

Art, die wir später als „Augsburger Transluzid-Email“ kennen lernen werden, sind es zarte Ranken und Ornamente, welche in einen Grund von Feinsilber nach Art der gewöhnlichen Flachgravierung eingestochen werden; bei Arbeiten im Charakter der kirchlichen Emailen des Mittelalters handelt es sich meist um grössere Flächen, die im Metall vertieft werden sollen. Im letzteren Fall tritt bei Gold oder Silber, die als dünnes Blech mit Emailen geschmückt werden sollen, an Stelle des Graveurstichels häufig der Punzen des Ciseleurs: Die vertieften Flächen werden, wie man zu sagen pflegt, „eingesetzt“. Es ist alsdann nötig, diese Fläche mit dem Rauhpunzen aufzurauen, damit die Emaille haften.

Wo Emailen in fabrikmässiger Weise erzeugt werden, tritt an Stelle der Gravierung selbstverständlich irgend ein mechanisches Verfahren zur Herstellung der Rezipienten mit seinen Vertiefungen. Guss dürfte seltener angewandt werden, da derselbe eine ziemlich mühsame Ueberarbeitung erfordert; dagegen ist galvanische Ablagerung sehr beliebt, weil das reine Kupfer, welches hierbei erzielt wird, sich zur Aufnahme der Emaille vortrefflich eignet. Ebenso wird für kleinere Gegenstände: Knöpfe, Schlüsselschilder u. dgl. die Prägung angewandt. Für fortlaufende Ornamente wird wohl auch das Muster auf eine Stahlwalze erhaben geschnitten und unter starkem Druck dem Kupfer oder Bronzeblech eingewalzt. Alle diese Verfahrensweisen gehören jedoch mehr der modernen Industrie an und kommen für ältere Stücke nicht in Betracht.

Bei dem Zellenschmelz (Em. Cloisonné) gilt es, die Konturzeichnung, welche das Muster der Emaillierung bestimmt, durch Metallstreifen zu fixieren. Die Beschreibung des Theophilus (s. S. 8) gibt hiervon ein ziemlich deutliches Bild. Inzwischen haben die japanischen Arbeiten uns mit einer hohen Vollendung dieser Technik bekannt gemacht: Wenden die beiden ostasiatischen Kulturvölker dieselbe doch nicht nur auf Metall, sondern auf Porzellan, Fayence, Naturstein etc. an. Wir haben von ihnen manche Erleichterung gelernt, von denen hier nur das Festleimen der Drähte auf dem Grunde mit dem Saft der Wolfsmilchpflanze erwähnt sei. Weiteres Löten ist alsdann nicht nötig, vielmehr haften die Drähte am Grund mittelst der niedergeschmolzenen Emaille.

Das Schmelzen des Emails geschieht nur in ganz seltenen Fällen und bei Bijouteriearbeiten kleinsten Mafsstabs vor der Stich-